Stein und Beton : die 19. Europäischen Tage des Denkmals am 8. und 9. September 2012

Autor(en): **Haupt, Isabel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **99 (2012)**

Heft 7-8: **Porto**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-349151

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

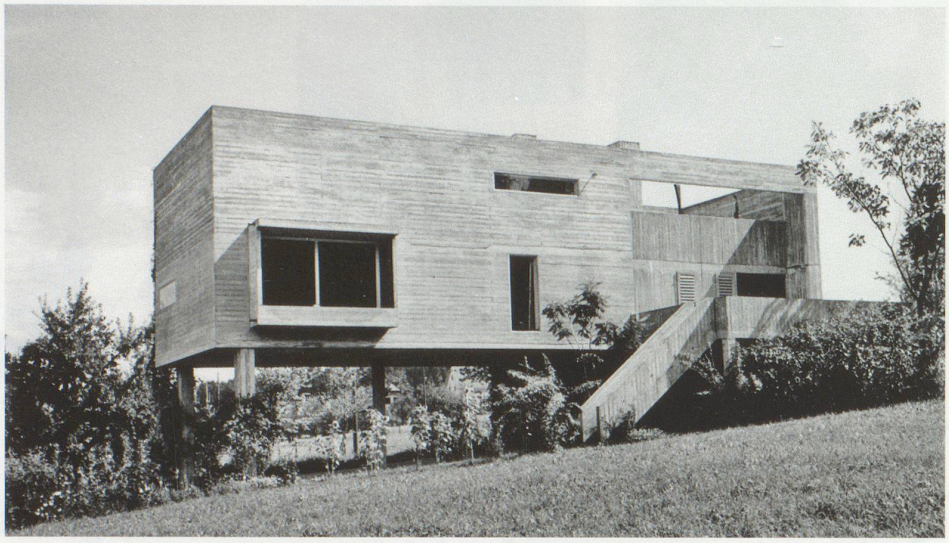


Bild: Albert Winkler, Atelier 5

Auch die Nachkriegsmoderne ist zu besichtigen: Haus Alder von Atelier 5, 1958 erbaut in Rothrist

Stein und Beton

Die 19. Europäischen Tage des Denkmals am 8. und 9. September 2012

«Die Frage des Materials ist die Grundlage der Architektur», stellte William Morris 1892 fest und mag damit bis heute manch einem Architekten – und auch Denkmalpfleger – aus dem Herzen sprechen. Bei allem «Kunstwollen», das Bauten innewohnen kann, sind der Einsatz und Umgang mit Materialien wesentlich für die Konstruktion und das Erscheinungsbild. So erstaunt es nicht, dass jüngst beispielsweise das Departement Architektur der ETH und die ETH-Bibliothek sowie das Haus der Farbe in Zürich Materialsammlungen initiierten und auch diese Zeitschrift dem Material seit Anfang dieses Jahres eine eigene Rubrik widmet. Die architekturtheoretische Diskussion reflektiert nach wie vor Begriffe wie «Materialgerechtigkeit» und sinniert über Aspekte der Material-Ikonografie. Auch die diesjährigen Tage des Denkmals in der Schweiz sind zwei Materialien gewidmet: Stein und Beton. Nachdem die Denkmaltage bereits Glas (2003) und Holz (2007) thematisiert haben, stehen nun erfreulicherweise wiederum Werkstoffe im Mittelpunkt. Dies widerspiegelt durchaus ein wichtiges Anliegen der Denkmalpflege, nämlich die Erhaltung wertvoller historischer Substanz, die durch das verwendete Material und seine Bearbeitung definiert ist.

Stein ist nicht einfach Stein: Kalk- und Buntsandsteine, Schiefer, Granit, Gneis und andere Gesteine prägten und prägen als lokal verfügbare, dauerhafte Baumaterialien die Bautätigkeit und dadurch ganze Kulturlandschaften. An den Tagen des Denkmals bietet sich dieses Jahr vom Tessin übers Waadtland bis in die Deutschschweiz die Möglichkeit, Steinbrüche zu erkunden und auch den regional typischen Einsatz dieses Werkstoffs auf dem Land und in den Städten kennenzulernen. Unter anderem stehen das römische Amphitheater von Vindonissa (Windisch), Bondo mit seinen Steindächern, die Museggmauer in Luzern und das letzte Stück der Basler Stadtmauer im St. Alban-Tal auf dem Programm. Wie der Einsatz von Stein die Gestaltung historischer Stadtzentren charakterisiert, lässt sich in Neuenburg erfahren, wo die «pierre jaune» aus Hauterive die farbliche Grundtönung der Stadt vorgibt. Stein war aber oft auch das Material der Wahl, wenn Sakralbauten, öffentliche Gebäude oder Repräsentationsbauten aus dem Häusermeer hervorgehoben werden sollten. Deutlich wird der Kontrast von verputzten Wohnbauten und steinsichtigem Sakralbau etwa in Frauenfeld mit der neubarocken Stadtkirche St. Nikolaus (1906).

Beton – heute wohl der weltweit wichtigste Baustoff – hatte materialtechnisch seinen Vorläufer im römischen «Opus caementitium». Seinen Siegszug trat der formbare «Kunststein» Beton, dieses Gemisch aus Zement, Wasser und Gesteinskörnung (Sand und Kies) in der Architektur des 20. Jahrhunderts an. Davon zeugen besonders die Sichtbetonbauten der Nachkriegsmoderne, die nun langsam in die Jahre kommen. Die Denkmalpflege beschäftigt sich längst mit diesen Bauten der Boomjahre und ihrer Erhaltung, die neue technische und restauratorische Herausforderungen mit sich bringen. Zu besichtigen sind am zweiten Septemberwochenende zahlreiche Sakralbauten aus Beton, so St. Josef in Luzern (1941) von Otto Dreyer mit dem jüngst restaurierten freistehenden Campanile (1951), die Bruder Klaus Kirche in Biel-Madretsch (1958) von Hermann Baur, die reformierte Kirche in Muhen von Hans Hauri mit der Betonverglasung von Heiny Widmer (1960), die Heiliggeist-Kirche in Suhr (1961) von Hanns A. Brütsch, St. Johannes Maria Vianney in Muttenz (1966) von Max Schnetz, St. Andreas in Uster (1967) von André Studer sowie St. Klemenz in Bettlach (1969) und St. Gallus in Lichtensteig (1970) von Walter Maria Förderer. Das Spektrum der Bauaufgaben, das sich mit diesem Werkstoff verbindet, ist natürlich viel umfassender und lässt sich bei der Betonbrücke in Aarburg (1912) von Robert Maillart oder im Inneren der 1926 von Jakob Bolliger erbauten Hochbrücke in Baden ebenso studieren wie beim Rundgang durch die Université Miséricorde in Fribourg (1939–1941) von Fernand Dumas und Denis Honegger oder in der Usine Sicli in Genf (1968) von Constantin Hilberer und Heinz Isler. Besichtigt werden können auch Wohnbauten der Architektengruppe Atelier 5, etwa das Haus Alder in Rothrist (1958) – dies in bewährter Zusammenarbeit mit dem BSA, der auch ansonsten zu den Partnern der Veranstaltung gehört. Vom Atelier 5 steht auch die Siedlung Halen bei Herrenschwanden (1955–61) auf dem Programm. Dass die Denkmaltage seit einiger Zeit nicht mehr nur auf Objekte fokussieren, die auch im landläufigen Sinn als «schön» gelten, sondern auch die Auseinandersetzung mit kontrovers diskutierten Bauten ermöglichen, lässt sich in Aarau erleben. Hier können die in drei Etappen von 1971 bis 1990 errichteten Wohnbauten der Grosssiedlung Telli besucht werden, die der Volksmund «Staumauern» getauft hat und in denen manch einer der 2500 Bewohner auf dem Balkon stehend beglückt sagt: «Schauen Sie, diese Aussicht!»

Isabel Haupt

Das Programm sowie fortlaufend aktualisierte Informationen sind unter www.hereinspaziert.ch zu finden. Unter www.nike-kultur.ch können Interessierte kostenlos eine Programmbroschüre bestellen.